

Die Wahrheit.

Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“.

i. Theil.

Milwaukee, Samstag, den 27. November 1897.

Jahrgang 9 No. 48

Editorielles.

Die „Anarchie der Arbeit“ finden jetzt nur noch im Süden, bei dem rückständigsten Proletariat, einigen Anhang. Die „Pulverherde“ (Powderherd) und die „Souveränen“ (Sovereigns) haben den Orden vollständig auf den Hund gebracht.

Es giebt viele wohlmeinende Leute, besonders unter den Populisten, die sich für das Referendum und die Initiative begeistern, besonders weil sie bei dieser Gelegenheit auch endlich zu erfahren hoffen, was diese Worte eigentlich bedeuten.

Wenn Bombardier sich als Einwanderungskommissar „mauflig macht“, so thut er eben nur, was er nicht lassen kann. (Westliche Post.)

Warum sollte er auch? Die Einwanderungskommission ist doch — für die Raj.

Wie es sich herausstellt, hat Robert Lincoln's Tochter einen professionellen — Baseball-Spieler geheiratet. Das ist ein Schickel, gegen einen solchen auch der alte Elfenbeinbrecher Abraham Lincoln sein Velo eingeklagt.

Herr und Frau Silberstein von New York feiern ihre goldene Hochzeit, und Herr und Frau Goldstein von Boston feiern ihre silberne Hochzeit. Gelehrte haben bekanntlich jüngst versucht, zu beweisen, daß Silber unter einem Druck von gewisser Zeitdauer in Gold verwandelt werden kann und umgekehrt.

Wenn Kapitalisten mit einander konkurrieren, geschieht es, um größere Reichthümer als die Konkurrenten einzujubeln, wozu die Konkurrenz der Arbeiter untereinander die Tendenz hat, zu zeigen, wer für den geringsten Lohn für den Kapitalisten den meisten Reichthum produzieren kann. (The Beacon.)

Die Eisenbahn-Kompanien beschäftigen Spione, welche als Tramps verkleidet, die Konduktoren und Bremser verhaften, die hier und da aus Mitleid einen armen Teufel im Frachtwagen umsonst mitfahren lassen. Derartige Verbrechen werden gewöhnlich ohne Erbarmen entlassen. Die vornehmen Direktoren zeichnen aber alle Jahre so und so viel für „Charität“.

In Brockton, Mass., ist eine große Hemdenfabrik. Dieselbe gehört einem heuchlerischen Schurken, der seinen Arbeiterinnen vor Beginn und nach Beendigung der Tagesarbeit fromme Bibelsprüche vorlesen läßt. Die Wäbchen bekommen für jedes Hemd, das sie nähen, ungefähr 3 Cents. Die Bibelsprüche kosten nichts. Die Wäbchen jauchzen in der Erwartung, jenen infernalischen Schuft dereinst rufen zu können. (Arbor State.)

Der Detroit Trades Council hat nach heftiger Debatte beschlossen, dieses Jahr keine Delegaten zur Konvention der American Federation of Labor zu schicken. Auch die Kohlengräber werden sich wahrscheinlich nicht auf der Konvention vertreten lassen. Milwaukee sollte sich ein Beispiel daran nehmen und diesmal das Geld sparen. Sobald sich die Zustände in der American Federation bessern, kann ja Milwaukee es sich auch wieder etwas in dieser Beziehung leisten lassen.

John Smith erzählt, daß Col. Van Praag, einer der Chicagoer Politiker, welche mit Mayor Harrison nach New York zur „Unterstützung“ Tammany's gekommen waren, von Richard Croker fünfzig Dollars borgte und aus der Organisation ausgeschlossen worden sei, weil er sich dadurch der Würde eines Gentleman entsetzt habe. In Chicago muß man merkwürdige Anschauungen von den Pflichten eines Gentleman haben, wenn Geldbörge gegen dieselben vertritt. Freilich die Sorte Lüge, die in Chicago erst nicht allzu lange ein, die sie hier lieber gleich ...

Die anti-kapitalistischen Maßnahmen gegen die Eisenbahnen des Landes werden von einem kapitalistischen Hochblut jetzt auch auf den Grund hin zurückgewiesen, daß jene Organisationen den Werth der Eisenbahn-Spekulationspapiere herunterdrücken und daß in keinem Lande Prosperität herrschen könne, in welchem so wichtige Wertpapiere unter einem beständigen Druck sich befinden.

Das ist durchaus richtig. In Getriebe eines kapitalistischen Gemeinwesens wirkt jede Einschränkung auf das Ganze schädigend ein. (R. P. Volkzeitung.)

Das Vermögensverhältniß Alexander Bernhards, des Fried-Landwärters, ist von der pensionirten Bernhards-Gesellschaft abgelehnt worden. Das thut uns am Bernhards Willen leid, aber von einer so ultra-kapitalistischen Administration war noch kaum etwas Abwechslung zu erwarten.

Uebrigens, warum eigentlich nicht? Unsere Freunde, die amerikanischen „Anarchisten“, haben sich ja so brav gehalten in den letzten Jahren. Keine Rede mehr von „Propaganda der That“. Nur ganz bescheidenes, stilliges Anstreben auf den Verberchen der paar transatlantischen Gesellschaften! (R. P. Volkzeitung.)

Er-Gouverneur und Er-Mayor George W. Peck, ein Mann, der durch das Schreiben von Schundliteratur (er ist der Autor von „Peck's Bab Bon“) und durch die „Politik“ zum wohlhabenden Mann geworden ist — (das gefällige Wort zur Beschönigung eines Vertrages: „We politicians have to do such things“, stammt von ihm) — dieser Peck soll von den Silber-Demokraten wieder als Bürgermeister-Kandidat aufgestellt werden. Er hat auch schon die einleitenden Schritte unternommen, um sich die Gunst des Sport- und Verkehrselementes zu sichern. Er hat sich zu Gunsten des Fußball-Spiels erklärt. Ein Pro-nunciamiento zu Gunsten der Prostitution und der Spielhöllen kommt später ...

Ein Londoner Blatt hatte die Preisfrage ausgeschrieben: „Was ist ein Kind?“ Folgende Antwort erhielt den Preis: „Das Kind ist eine von dem Finger der Gotte noch unberührte Blume. Es ist des Vaters Nebenbuhler in der Mutterliebe. Es ist der maßvolle harte Jünger, durch welchen ein Haus in ein Heim umgewandelt wird. Es ist ein Miniatur-Atlas, der die ganze Welt der Erhebungen und Erhebungen auf seinen Schultern trägt. Das Kind ist eine gut angeordnete Kapsel am Rande des Lebens.“ Es ist der beste Förderer der schönsten Eigenschaften der weiblichen Natur, der Selbstlosigkeit. Es ist ein Eingeborener aller Länder, der doch die Sprache keines einzigen spricht. Das Kind ist ein unbewogener Vermittler zwischen Vater und Mutter und der Brennpunkt ihrer Zuneigung. Es ist ein winziges Wesen, dessen frühestes Können einen guten Menschen an die Engel denken läßt. Es ist der Sonnenstrahl des Hauses, der die traurigen Sorgen verdrängt. Es ist das Hügelchen, von Gottes Liebe geheiligtes Wesen, dem er nur die Flügel beizugeben vermag. Es ist das, was das Haus nur glücklich macht, die Liebe stärkt, die Geduld größer, die Hände geschicklicher, die Nächte länger, die Tage kürzer, die Sorgen leichter, die Vergangenheit vergehen und die Zukunft heller macht. Das ist ein — Kind!“

Wie sich die deutsche Orthodorie die „Volkshochschule“ denkt, schloß das „Milwaukee Journal“ aus. Da stehen folgende beherzigenswerthe Mahnungen an das gläubige Volk: „Hüte Dich vor dem ersten Schritt, noch heißt Du unberührt von dem falschen Götzen der Wissenschaft. Hast Du diesem Satan erst den kleinen Finger gegeben, so erlosch er noch und nach die ganze Hand. Du bist ihm rettungslos verfallen, mit geheimnißvoller Zauberkraft umgarnet er Dich und führt Dich hin an den Baum der Erkenntnis, und hast Du nun einmal davon gekostet, so zieht er Dich immer wieder mit magischer Gewalt zu dem Baum zurück, was zu erkennen, was wahr und was falsch, was gut und was böse sei. Wahre Dir das Paradies Deiner wissenschaftlichen Unschuld!“

Als Pendant zu dieser Auffassung der Volkshochschule bringt das Berliner Hof- und Diplomatensblatt, die „Post“, einen charakteristischen Beitrag zur Naturgeschichte der Fürstenthümer. Sie weicht sich gegen den Vorwurf, dem Universitäts-Professor Herrn von Kottenturn das Recht bestritten zu wollen, seine Ansichten über die Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu publizieren, aber es handelt sich da um die „eminente politische Angelegenheit, ob es wünschenswerth sei, daß die Universität Bonn quantitativ deutschen Prinzen und Söhne der ersten Familien des Landes in dieses Milieu einleitet.“

Wenn die „deutschen Prinzen und Söhne der ersten Familien“ mit einem so gewaltigen Verhör nach Bonn kommen, daß sie selbst die Universitäts-Aktoren persönliche Anzeichen tritillat konsumieren, so wäre die Sache freilich gefährlich.

Die Dankungsansprüche, Proklamationen und Wahlen von Abstrakten über unsere Verpflichtung, für die Götter des Himmels dem gültigen Geber zu danken.

Laßt uns sehen, welche besondere Ursache das dieses Volk, — angeblich das reichste, intelligenteste und am meisten prosperierende auf Erden, — morgen dem Schöpfer „Dank“ zu sagen für die Situation, in der es sich befindet. Im Jahre des heils 1897 befinden sich in diesem Lande noch etwa 3,100,000 Personen, die mühsam und lästig sind, zu ihrem eigenen Nutzen und zum Nutzen ihrer Mitmenschen zu produzieren, fertig aber zeitweilig arbeitslos. In diesem großen Lande leben jetzt etwa 12,500,000 Familien, die 65 Milliarden Vermögen haben. Davon besitzen ein Prozent, also 125,000 Familien, mehr als die Hälfte, d. h. 33 Milliarden. Eine eilt Prozent — d. h. 1,275,000 Familien — 23 Milliarden. Die übrigen 88 Prozent der Bevölkerung — d. h. 11,000,000 Familien — besitzen zusammen 9 Milliarden. Das ist nicht in Betracht zu ziehen, daß der größte Theil der 33 Milliarden des großkapitalistischen Einkommens wiederum an eine kleinere Gruppe innerhalb der 125,000 Familien geht, d. h. an etwa 32,000 Familien. Und von 9 Milliarden, welche Formern und Arbeiter verdienen, gehört die kleinere Hälfte an 6,500,000 Familien der armen Produzenten. Wir fragen, welche Ursache das also diese Nation, oder der Vereinigten Staaten, ist, — welche Ursache haben mehrere 88 Prozent der Bevölkerung — trotz der Pro-

Hamation von Präsident und Gouverneur, ihrem Schöpfer zu danken, daß sie in dem reichsten und am meisten prosperierenden Lande auf Erden wohnen?

Ein unerhörtes Fall von Soldaten-Mißhandlung in Oesterreich. In der Sitzung vom 19. Oktober wurde im Abgeordnetenhaus folgende Interpellation von den sozialdemokratischen Abgeordneten verlesen und Genossen an den Landesobersteher-Minister gerichtet: „Von verhältnismäßig großer Wichtigkeit ist für die Arbeiterklasse die Frage einer Soldatenmischbildung, wie sie brutaler und unmenslicher kaum gedacht werden kann. In manchen Gegenden Irlands ist das Tabakrauen üblich. Bei einem Jäger der 14. Kompagnie des 1. Rotenjäger-Regiments, Namens Koeb, bemerkt während des Exercirens der Lieutenant Grebensch, daß dieser Tabak im Munde habe. Was sich nach dieser Entdeckung abspielte, wird nun in verschiedener Weise geschildert. Nach der einen Behauptung soll Lieutenant Grebensch den Jäger Koeb zuerst gezwungen haben, den Tabak zu schlucken. Nach der anderen Behauptung soll dies nicht geschehen sein. Wohl aber stimmten alle Mittheilungen darin überein, daß der Lieutenant den Jäger unter Schimpfworten gezwungen habe, eine Säbelspitze voll Erde zu schlucken. Dieser unerhörte Vorgang spielte sich bereits im Frühjahre ab. Ueber die Folgen, die derselbe für Jäger gehabt, haben wir Genaueres nicht erfahren können. Das Geheimniß, das die militärische Strafverfahren umgiebt, hat es auch bewirkt, daß wir nicht feststellen können, ob überhaupt eine Strafe gegen den Schuldtragenden Lieutenant verhängt worden ist. Jeder, der sich ein menschliches Gefühl bewahrt hat, wird zugeben müssen, daß ein solcher Mann die moralische Fügung zur Abstraktion von Truppen nicht besitzt. Wir erlauben uns nun die Anfrage zu stellen: Mit der Herr Landesobersteher-Minister bereitet, den genannten Soldaten in der Affaire Grebensch-Roeb zur Kenntniß des Hauses zu bringen? Ist dafür Vorzeige getroffen, daß der Schuldtraue unter seinen Umständen mehr zur Abstraktion von Truppen Verwendung findet?“

In Emmens Co., N. D., wurde eine ganze Familie von Einbrechern ermor-det. Fünf Mann geriethen in Verhaftung und fünf waren geflüchtet und belagerten indirekt gleichzeitig die drei anderen.

Der Prozeß endete mit Verurtheilung aller fünf Angeklagten, aber das Gericht gewährte den drei Nichtschuldigen einen neuen Prozeß. Da ihm die Indizien gegen sie als zu schwach erachteten.

Ein Rob sammelte sich hierauf vor dem Gefängnis an, sollte die zwei gerecht Verurtheilten, sowie einen der für den neuen Prozeß Referirten heraus und hängte alle Drei.

Jetzt erließ der Richter der Staats-Supreme-Court eine Bekanntmachung: „Ich bin in Besitze dokumentarischer Beweise, daß der Dritte u. s. u. die drei waren; es sind Beweise, die bei dem neuen Prozesse unbedingt zur Freisprechung geführt haben würden.“

Die Monarchisten sind in großer Sorge über die Entwicklung der Dinge im Reich. Die Presse beschäftigt sich gegenwärtig mit einem neu erschienenen Buch des früheren Reichsgerichtsraths Willehms, „Der Reichstag“, der, obwohl Monarchist fast absolutistischer Oberbau, in seinen politischen Betrachtungen zu dem Schluss kommt, die Monarchie sei durch die unbedeutend schwachere Politik des letzten Jahres, als in die größte Gefahr gekommen. Er sagt: „Was wir darin erlebt haben, trägt ausnehmend den Charakter von Augenblicksereignissen und unklarer Anläufe nach unklaren Zielen. Hochgespannte staatsrechtliche Impulse zu Gunsten der lehrbühnenden Klassen sind durch eine nicht minder angelegene Reflexion der politischen Befreiungen derselben Klassen abgelöst worden. Auf irgend welche Weise ist zu Gunsten des Junitums und seiner Führer, zu Gunsten einer Unterordnung der Schule unter die Geistesfreiheit, welche Zeitläufe, in denen ein freierer, weiserer, antiker Geist in Kunst und Wissenschaft die Oberhand zu haben scheint. Wir haben den Reichstag der Handelsverträge mit Oesterreich und Rußland als staatsmännlicher Großthat feiern gesehen und es nicht lange darauf erlebt, daß die selben Handelsverträge aufs erbitterte befehlende organischen Interessen sich der ausgeprochenen governementalen Sympathien erzeigten. Das staatsrechtliche, das sich bei uns Staatsministerium nennt, zeigt täglich mehr und mehr Fortschritt. Was bis jetzt die öffentliche Meinung in deutschen Ländern derartig topfisch geworden, doch es kann noch eine politische Kombination und eine politische Tendenz geben, die man für die nächste Stunde nicht für möglich erachtet.“

Es ist ein gut zu sein, daß die Monarchisten nicht mehr als eine lange Dauer ihrer Unterthanen-Herrschaft glauben. Und ist der Glaube an eine Sache einmal ins Wanken gekommen, so pflegt der Zusammenbruch derselben nicht fern zu sein.

Der Kampf der streikenden Maschinenbauer Englands.

Es ist immer noch nicht beendet, und nach dem letzten Depeschen scheint es, als ob die aberaumte Konferenz mit den Fabrikanten von vornherein ein Scheitern sei. Das Unternehmertum will die Situation ausnutzen; es will nicht nur die Gewerkschaft der Maschinenbauer vernichten, sondern auch der ganzen englischen Gewerkschaftsbewegung, die einmüthig hinter den Streikern steht, einen Schlag verfehen.

Selten noch hat ein Streik so sehr die Sympathien der organisierten Arbeiter des europäischen Kontinents gefunden, wie der jetzige Kampf der englischen Maschinenbauer; nur der Hamburger Hafenarbeiter-Streit kann ihm nach dieser Richtung hin zur Seite gestellt werden. Bei der General-Kommission der Gewerkschaft Deutschlands in Hamburg waren bis zum 8. November etwa 30,000 Mann zur Unterstützung der Streiker eingelaufen, abgesehen von den bedeutenden Beiträgen, die die Metallarbeiter, Buchdrucker und andere Gewerkschaften direkt nach England schickten. In Italien haben die sozialistischen Abgeordneten die Sache in die Hand genommen und Sammlungen veranstaltet. In Paris und Frankreich überhaupt hat die sozialistische Fraktion der Kammer einen Aufruf zur Unterstützung der Streiker Englands erlassen und in Massen-Versammlungen für diese Unterstützung agitiert. Kurz, in der ganzen europäischen Arbeiterbewegung hat man die Sache der englischen Arbeiter zur eigenen Sache gemacht, hat gesagt, daß das Wort von der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse keine leere Phrase ist.

Nur Amerika ist wieder zurückgeblieben. Die American Federation of Labor, deren Pflicht ein energisches Eintreten für die Gewerkschaften Englands gewesen wäre, hat wiederum einmal, wie hoch und schwach diese Organisation trotz aller Windbeutelerei der Campers, McGuire und ihrer sonstigen Führer ist. Aber ist hier und da der Versuch gemacht worden, die Sammlungen für die Engländer in Fluss zu bringen, aber wie alles, was von dieser Seite in die Hand genommen wird, so haben auch diese Sammlungen ein förmliches Scheitern erlitten: ein Refusall, das eine Schande für die Federation of Labor und ihre mehr als unzählige Leittuna, eine Zeitung, die nicht nur selbst nichts gethan hat, sondern die auch durch ihr halbes Vergehen Andere abhielt, selbst die Sache in die Hand zu nehmen.

In dieser zwölften Stunde des Kampfes kann das Versteckste nicht mehr zur Geltung kommen. Gewerkschaften aber, die ihren englischen Brüdern noch beistehen wollen, sollten schnell handeln.

Radefeller in Juder.

Während der letzten zwei Wochen haben die Haveremeyer und ihre näheren Freunde, wie aus New York gemeldet wird, 20,000 Antheile am Juckertrakt ausverkauft. Sie mochten nun bekannt, daß H. D. Haveremeyer nur noch so viele Antheile besitzt, als unter den Statuten jeder Direktor der Gesellschaft besitzen darf, und das sind nicht mehr als 10 Antheile. Ein Kursrückgang von 144 bis auf 123 ist das Resultat dieser gewaltigen Transaktion gewesen und anstatt der Haveremeyer-Gruppe gehört jetzt den Radefeller, den Standart und Wagner, der kontrollirende Antheil auch am Juckertrakt, der sich offiziell American Refining Company nennt.

Wissen Sie behaupten, daß die Haveremeyer sich aus dem Geschäft zu rückgezogen hätten, wenn Theodor Haveremeyer noch am Leben und H. O. im Vollbesitz seiner Gesundheit wäre, dessen Zustand indessen viel zu wünschen übrig läßt. Sie sollen schon vor längerer Zeit eingesehen haben, daß es einen Riesenkampf erfordern würde, dem Trakt die Kontrolle des Juckertrakt zu erhalten; und diesem Kampfe hätten sie sich entweder nicht gewachsen gefühlt, oder ihm doch aus dem Wege gehen wollen.

An allen Ecken und Enden erwächst dem Juckertrakt nämlich gefährliche Konkurrenten. Die neuen Raffinerien von Arthur Bros. und Claus Döschler werden schon in die kommende Kampagne treten. Arthur Bros. neuer Sieberer nimmt den ganzen Ueberrest des Juckertrakt an und vertritt ihn, ein und der Döschler hat das frühere Terrain der Export Lumber Co. am Newport Street am East River. Jede dieser Raffinerien tonn 4000 Barrels Jucker pro Tag liefern, und die Arthur Bros. sind der alleinige Besitzer einer Weltweit-Verpackung des Juckers in Kartons für den Kleinverkauf. Das bedeutet eine wesentliche Preis- und Raffinerie-Preise für die Steuer und sonstigen Kleinbändler. Ferner ist der Kontrakt abgekauft, welcher dem Trakt fünf Jahre lang die gelungene Juckertrakt von Haveremeyer sichert, und nun hat sich die Konkurrenz 25,000 Tonn diesen vier drittel kontrolliert gefordert, während der Trakt nur 20,000 davon erlangt hat.

Nach dem jetzigen wird die Position des Trakt aber dadurch, daß nicht öfter reichliche und deutsche Raffinerien immer mehr Jucker hier importieren, in 1897 ihren 3,379,922,227 Pfund rohen und 182,909,532 raffinierten Jucker gegenwärtig mit 2,994,789,477 Pfund und 159,528,397 in 1896, sondern daß auch die amerikanischen Juckertrakt-Juderie in den letzten Jahren so bedeutend geworden ist, daß im ganzen Westen neue Raffinerien so zu sagen wie

Witze aus dem Boden wachsen und den Trakt mit ihrem Produkte unterdrücken.

Es sieht also ein gewaltiger neuer Kampf um die Kontrolle des Marktes bevor. Diesen zu führen fühlte sich H. D. Haveremeyer allein, und liebend wie er ist, nicht gewachsen. Die Radefeller gelten für viel geeignete Führer in einem solchen industriellen Kampfe um Herrschaft oder Ruin, und da der Surplus des Trakts von \$35,000,000 einen gewaltigen Kriegsschatz zu ihren Gunsten bildet, erwartet Wall Street einen baldigen Ausbruch eines Konkurrenzkampfes sonder Gleichen. (Philadelphia Gazette.)

Monopolwirthschaft in Oesterreich.

Das Koalitionsgesetz wird in jüngster Zeit in Oesterreich sehr scharf gehandhabt, und einige Urtheile zeigen, daß die Gerichte den Bestimmungen, die sich, wenn auch noch so gewaltsam, auf den Boycott, auf die Verhängung der Sperre anwenden lassen, die strenge Auslegung geben — natürlich dann, wenn das Gesetz gegen Arbeiter angewendet wird. Wenn jedoch die Gerechtigkeit dieses Koalitionsgesetzes von Unternehmern auf die Probe gestellt wird, dann erweist sie sich schon bedeutend größerer Unternehmern, insbesondere aber große Unternehmern, können den Boycott in seinen schärfsten Formen anwenden, die Behörden, Polizei wie Gerichte sind blind, taub, und der Staatsanwalt bleibt stumm. Eine der mächtigsten Unternehmerrgruppen in Oesterreich sind nun bekanntlich die Juckerfabrikanten, die vom Staate mit Millionen gefördert werden. Der Staat nimmt das Geld aus dem Saute seiner Bürger, um die Juckerfabrikanten in den Stand zu setzen, dieselben selbst Bürger den Jucker zu verheuern. Der Haupthebel dieser fremden Juckerfabrikation ist das Juckertrakt, jene Organisation von Subskribenten, die wirtschaftlich stark genug ist, den Konsumenten die Preise zu diktieren, und im Staate so viel Macht hat, um die Regierung zu zwingen, sogar das Staatsgarantiegeld zu verlegen und mit ungeschicklichen „Rothverordnungen“ Millionen in ihre Säcke zu pumpen. Die Leute verstehen es trefflich, das Mittel des Boycotts gegen Unternehmern anzuwenden, die sich dem Cartell nicht anschließen und das Verbrechen begehen, den Jucker billiger zu verkaufen. In diesem Augenblicke sind die Fabriken Klumacz in Galizien und Selsy in Ungarn vom Boycott des Kartells bedroht. Die Prager Filiale der Länderbank als Exekutivorgan des Juckertrakts vertheidelt an alle Agenten ein Kartell, das zeigt, daß das Kartell eine förmliche Polizei eingerichtet hat und daß es ohne Rücksicht gegen Geschäftsmann den Hals umdrehen gewillt ist, der mit nicht-kartellirten Fabrikanten in irgend einer Geschäftsverbindung steht. Charakteristisch ist, daß jedem Agenten des Kartells, der etwa Anhand nehmen sollte, an dieser Polizeithätigkeit eifrig mitzuwirken, mit dem Abbruch aller Beziehungen, also mit dem Ruin gedroht wird.

(Aus der „Wiener Arbeiter-Zeitung“.)

Stilbildner aus dem Klaffenstaal zu die.

Ein Dichter vor Gericht. Er hat ein Bändchen Gedichte in zwei Theilen verfasst. Erster Theil: Die wahre Liebe. Zweiter Theil: Die wahre Liebe. Die Lieber des ersten Theiles feiern die echte, hingebende Liebe, die des zweiten Theiles beklagen, daß die schämige Zeit wie die Arbeitszeit, so auch alle idealen Güter der Menschen, vor allen die Liebe kapitalistisch hat. Der Dichter ist angeklagt wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften, wegen groben Unzucht, Hinterziehung der Luftarbeitsteuer und Verleitung der bestehenden Klassen.

Wegen des letztgenannten Delikts hat der Richter einen Artikel-Verbotes aus der Braunschweiger Lotterie im Namen aller Bestehenden Strafantrag gestellt. Als Sachverständiger mit Bezug auf die Form der Gedichte wird ein Genardium nennommen. Er erklärt, es handle sich in dieser Hinsicht um Nachwerke der gemeinsten Sorte. Der Kernpunkt des ganzen Publikums sei auf's Tiefste verletzt. Die Lieber erinnern an die irrischen Erzählungen eines gewissen Goethe und eines Juden Heine. Dagegen lasse sich kein einziges von allen Lieber nach der Melodie singen: „Ja, treu ist die Soldatenliebe, ja die Soldatenliebe, ja Liebe, ja Liebe.“

Hinzu ist die Inhalts der Gedichte werden drei Sachverständige aufgerufen. Zunächst ein Gutsbesitzer, der Referent-offizier und Junggeheile ist, ein unbekannter Don Juan. Er nennt den Dichter einen Revolutionär, weil er die geistlichen Standesverträge des Dienstbürgers seinen weiblichen Bedienten gegenüber in Liebesangelegenheiten, also seine Berufung, sich die herauszufinden, die ihm gefallen, in hochhaltig Weise angegriffen und abgemildert habe. Er, welche damit solchen untergeordneten Wesen angethan wird, verdammt hat.

Bernhardson lauten für den Angeklagten die Wägen der beiden letzten Sachverständigen, deren Gutachten entscheidend in's Gewicht fällt. Der erste ist ein Döschler, natürlich Sachverständiger, als erster Klasse. Der andere ist ein Subalter, vulgo Louis. Sie nennen als Hauptmotiv der Gedichte einen ganz gemeinen Sentiment nach und machen beide erhebliche Ansprüche an

General-Postmeister Gary über Postparaffen.

Es wird in letzter Zeit vielfach für die Einführung des Postparaffen-Systems agitiert. Die „Cincinnati Zeitung“ führt in dem folgenden an, was der Generalpostmeister in seinem letzten Berichte darüber sagt, wobei wir indes darauf aufmerksam machen wollen, daß er nichts davon sagt, wie er sich die Verminderung der Gelder von Seiten der Regierung denkt. Er sagt, daß er glaube, daß ein autorisiertes System vielen Leuten eine große Wohlthat erweisen und dem ganzen Lande auf die Dauer einen unschätzbaren Gewinn eintragen würde. Er weist darauf hin, daß ohne Zweifel im Lande viel Geld von Leuten verstreut gehalten wird, welche kein Vertrauen zu den gewöhnlichen Privat-Instituten haben. Abschließen läßt sich die Summe nicht, aber sie beträgt ohne Zweifel viele Millionen und wird absolut nicht weiter nutzbar gemacht, als daß sie als Reservefonds dient. Wenn diesen Leuten Vertrauen einzuschöpfen wäre, so würde dieses Geld dagegen unfehlbar dem Handel und Verkehr zugeführt und in den Dienst des Landes gestellt werden. Man darf annehmen, daß wenn die Regierung es unternähme, für die Anlage und Aufrechterhaltung dieser Gelder zu sorgen, die Leute bereitwillig darauf eingehen würden, und zugleich fände sich hier auch Gelegenheit, ganz geringe Summen nutzbar anzulegen und die Sparfassen würde dadurch in außerordentlicher Weise gefördert werden. Da das Vertrauen zu der Regierung sich unbegrenzt anerkannt werden kann, so würde in der Begründung der Postparaffen eine bedeutende Triebfeder zur Sparfassen, zur Hebung des Bürgerthums und zur Anbahnung näherer Beziehungen der Bürger zu der Regierung liegen, welche den praktischen und ausdauernden Patriotismus fördern mühten.

Durchgeführt ist das Institut in fast allen europäischen Ländern, und englischen Kolonien und selbst in Hawaii. In England haben 7 Millionen Depositen über \$550,000,000 in 35 Jahren gesammelt und in 10 Jahren brauchen es etwa 10,000 Depositen in Hawaii auf etwa \$1,000,000. Die Depositen in Canada betragen in 20 Jahren über 22 Millionen. Die Anfallsummen wurden ermöglicht mit dem denkbar geringsten Verfall mit der Regierung, welche die Rückzahlung garantieren und mit einem Minimum von Kosten für die Millionen von Depositen.

Ueber ein Drittel der Postparaffen-Beträge in Europa sehen Niederländer zu, und über zwei Drittel Angehörigen der niedrigen Berufsstände. Die Postparaffen sind die eigentliche Bank dieser Klassen geworden. Die Postparaffen machen nicht den Sparbanken das Gebiet streitig, sondern er-möglichen zum Sparen im Allgemeinen. Eine Umwandlung der Postanwaltschaften in Postparaffen-Kassen würde eine bessere Gelegenheit zur Anbahnung näherer Beziehungen der Bürger zu der Regierung liegen, welche den praktischen und ausdauernden Patriotismus fördern mühten.

Die wichtigste Meldung für Erfinder kommt aus Washington. Das Patentamt wird demnächst eine für Erfinder werthvolle Schrift veröffentlichen, welche so gedruckt wie thumlich die Patentgesetze von 16 der bedeutendsten fremden Nationen enthalten soll. Der Jucker der Publikation ist der, Erfinder Jucker zu bewahren, daß sie in vielen Fällen ihr Geld nutzlos für fremde Patente fortwerfen, da die betreffenden Patente unter gewissen Umständen entweder werthlos sind, oder nur mit solchen Beschränkungen gemährt werden, daß die Erfinder dieselben nicht herausnehmen würden, wäre ihnen der wahre Sachverhalt bekannt. Nachdenken, welche innerhalb des verflochtenen Jahres vom Patentamt angefertigt wurden, haben ergeben, daß viele Erfinder von Patent-Anwälten in diesen Punkten irregeführt worden sind. Die Anwälte überbeten ihre Klienten, welche herauszunehmen, um die Gebühren dafür einzustreichen, und die Erfinder fanden dann nachher aus, daß sie ihr Geld umsonst ausgegeben. In manchen Ländern hat ein Patent lediglich den Werth einer Registrierung, während bei etlichen Prioritätsfragen die Gerichte zu entscheiden haben. Viele Anwälte, so hat man im Patentamt ermittelt, senden jede Woche Zirkulare an alle Erfinder, denen ihre Patente gemährt worden sind, worin sie denselben anrathen, sich auswärtige Patente zu sichern. Darin ist indessen nichts davon erwähnt, daß das Geschäft um ein Patent automatisch eingereicht werden muß, ehe die Veröffentlichung des hier gemachten Patents dort eintritt.

Deutschland warf mit Rußland und Frankreich gemeinsam seinen Einfluß in die Waagschale, um nach dem japanisch-chinesischen Krieg das gründlich geschlagene China vor der aggressiven Politik des herrschenden Japan zu schützen. Es hat aber dafür von China wenig oder gar keinen Dank gemerkt. Während Rußland von China in der Mundstücker bedeutende Zugeständnisse erhielt und Frankreich im Süden des weiten chinesischen Reiches, wurde Deutschland mit leeren Versprechungen hingehalten. Schließlich scheinen aber die bezogenen Söhne des „Reiches der Mitte“ die sprachwörtliche deutsche Gebuld ganz bedeutend überschätzt zu haben. Sie verweigerten nicht nur die von Deutschland geforderte Genugthuung für die Ermordung deutscher Missionäre; es hat auch sehr den Anschein, als hätte der chinesische Kaiser Jing Hing diesen greulichsten Mord anbefohlen. Deutsche Vongereidichte haben darauf Marine- und Landtruppen in der Bay von Peking, vertreten die chinesische Befugung aus der dortigen Festung und jagen an Stelle der chinesischen Flagge die deutsche auf. Die Chinesen bewiesen mit ihrem Aussehen, daß sie in ihrem nationalen Unglück nicht gelernt haben und daß sie noch die nämlichen Feindschaft sind, wie im Krieg mit Japan. Man glaubt, daß Deutschland die chinesische Bay, von welcher es Besitz ergriffen hat, dauernd halten wird. (Westliche Post.)

Was die wahre Ursache ist, daß Deutschland's Großmacht zum Kampf jetzt mit der Engländer die Unter-macht der Welt, d. h. so lange der Kapitalismus noch bestehen mag. Dazu braucht ein Deutschland wie England kein neue Märkte. Daher auch die die-tilliche Eroberung.

Im Jahre 1850 betrug der National-Reichtum dieses Landes 7 Billionen. Jetzt wird er auf 85 Billionen geschätzt und doch soll es heute mehr notwendige Menschen in New York geben, als damals im ganzen Lande.

Die internationale Doppelverdringung (Bimetallismus), als eine Möglichkeit für den Weltmarkt ist tot. Die internationale Münz-Kommission, die dem Verprechen der Austral-National-Konvention zu St. Louis gemäß, vom Präsidenten McKinley eingeleitet wurde, hat große Anstrengungen gemacht, dieselben waren vergeblich. Die Beherrschung der Weltwährung lassen erkennen, daß Doppelverdringung bei dem jetzigen Stand der Civilisation unmöglich ist. Die Stunde ist gekommen, wo die Nation diese Thatsache anerkennen muß. Die Liga verlangt daher eine definitive, klare, unambigue Erklärung, daß internationale Doppelverdringung abgethaner Traum ist. Die Staaten müssen die Anerkennung dieses Faktums proklamieren und sich indigüthig für die einfache Goldwährung erklären. (Aus der jüngsten Proklamation des Credit-Comites der South Money-Liga.)

Inland.

Aus der Bundesstadt.

Washington, D. C., 22. Nov. Der General Postmeister Carr, hat viele Aufschreie bezüglich seines Vorlesages...

In einem Interview mit einem Vertreter der Associated Press äußerte sich Carr, daß die große Mehrzahl der Zeitungen das Projekt günstig beurtheilt...

Der Indianer-Commissar Jones meldet in seinem Jahresbericht, daß die Zahl der Indianer in der Bundesstadt...

Die Regierung soll auch nicht mehr erhalten. Indianer zu Beschäftigungsarbeiten wegzunehmen...

Der Comptroller des Schatzamtes hat Disidenzen für die folgenden Banken erklärt:

Der Gouverneur Crittenden von Missouri, unter Cleveland Generalconsul für Mexiko...

W. A. K. Kantor, Kommandant im West...

Im Obergericht des Queens County begann heute der neue Prozess gegen den Barber Martin Thorne...

Es wurde dann bekannt gemacht, daß Richter Maddox bereit sei, an Stelle Smith's die Verhandlung zu leiten...

Zu den Zeugen gehört auch eine Frau Mrs. Biegler von New York...

Als die Sitzung eröffnet wurde, begann man sofort mit der Auswahl der Geschworenen...

John Aquila wurde heute während eines Streites über den Besitz einer Lotteriebillette erschossen.

Die Geschworenen-Situation. In dem Hospital des West-Hospital befinden sich jetzt drei Geschworene...

Bohnerhöhung.

Iron Mountain, Mich., 22. Nov. Die Chapin Mining Company, die Benavio Company, die Antoine Ore Company...

Die Bohnerhöhung. Die Carbon Emission Co., die Carbon Emission Co. und andere Firmen im Mahoning Thal haben angefordert...

Der Dampfer gestrandet. Drei Meilen nördlich von Little Island, ist heute Nacht um 4 Uhr, der britische Dampfer Straits of Magellan, gestrandet.

Ein gegen Todesstrafe. Die hiesigen Theosophisten welche Gegner der Todesstrafe sind, circuliren eine Petition...

Ein Eisenbahn nach dem Golflande. Henry L. Martens, welcher Kapitalisten in Tacoma und New York besitzt...

Verunfallt. John Borjoman von Burlett, seine Gattin und sein Kind wurden, als sie in einem Wagen das Gefälle der Ridel Plate Bahn nahe Clay Pool trafen...

Verunglückt. Heute Abend kam der Dampfer 'Saratoga' mit der Besatzung des Militärschiffes 'Competitor' hier an.

des Landes dem General Grant in Washington ein Denkmal errichtet werden.

Die Voranschläge für das nächste Fiskaljahr betragen \$96,258,445 gegen \$82,832,417 für das laufende Fiskaljahr...

Entschieden sich dem indischen Minister. Stillwater, D. T., 21. Nov. Anwalt W. Martin, früher ein angesehener Anwalt und Politiker...

Strahnenbahnwagen kollidieren. Baltimore, Md., 21. Nov. Bei der Arbeit in einem Abzugsalen wurden zwei Personen verletzt...

General Edwin Holt. New York, 21. Nov. Gen. Edwin Holt war heute Abend plötzlich im Hoffman House...

Benachteiligt. In dem Hospital in Fort Barranco hat sich ein weiterer Selbstmord ereignet...

Werden zurückgeschickt. Baltimore, Md., 21. Nov. Die österreichischen Hofbauernarbeiter, 48 an der Zahl...

Mutter und Kind verbrannt. Topeka, Kas., 21. Nov. Frau M. A. Iriga, 52 Jahre alt und ihre 10 Jahre alte Tochter Ethel...

Aus dem Staat.

Conomonooc, Wis., 23. Nov. Eine große Menschenmenge hat sich zu der Coroner-Untersuchung betreffs der Cornell'schen Familien-tragödie...

Die sensationelle Aussage wurde von Cornell selbst vor der Jury, die sich an sein Bett verfügte, um zu hören...

Frau Ernest Cornell, deren Gatte in seinem Bett in Conomonooc schwer verwundet aufgefunden wurde...

Die Erklärung gab Frau Cornell am Vormittag ab. Am Nachmittag sagte sie, sie habe das Bett überhaupt nicht verlassen.

Der Verlust betragt etwa \$90,000 und die Versicherung ist ganz unbedeutend. Man vermutet Brandstiftung.

Melbourne, 21. Nov. Um 2 Uhr heute früh brach hier Feuer aus, das sich unangenehm schnell verbreitete...

Stadthaus, 21. Nov. Der Prozess der des We des an Tatort angelegten Wolldecken...

und breit und aus jener Zeit stammen die später ungenügenden, prächtigen Trophäen...

Der Mann spielte sich im 'Cloveleaf Saloon', No. 342 State Str., Morgens um drei Uhr ab...

Der Stadtrat ist zur Erkenntnis gekommen, daß etwas geschehen muß, um das Publikum gegen Zweiradfahrer zu schützen...

Über die Einzelheiten der Mordthat berichtete Gefängnisdirektor Whitman folgenden: Hülfz-Gefängnisdirektor Chapman verließ kurz nach Mitternacht das Gefängnis...

Amerikanische und im Land geborene Chinesen wollen sich an der Kongresswahl, um das Stimmrecht zu bekommen...

Die Damen des '30. Century Club' in Ostfols haben vom Stadtrat eine Petition unterbreitet...

Die Damen des '30. Century Club' in Ostfols haben vom Stadtrat eine Petition unterbreitet...

Der Mann spielte sich im 'Cloveleaf Saloon', No. 342 State Str., Morgens um drei Uhr ab...

Chicago, 22. Nov.

Injassen des alten Comings-Gefängnisses in Chicago sind aus demselben ausgebrochen...

Der Stadtrat ist zur Erkenntnis gekommen, daß etwas geschehen muß, um das Publikum gegen Zweiradfahrer zu schützen...

Über die Einzelheiten der Mordthat berichtete Gefängnisdirektor Whitman folgenden: Hülfz-Gefängnisdirektor Chapman verließ kurz nach Mitternacht das Gefängnis...

Amerikanische und im Land geborene Chinesen wollen sich an der Kongresswahl, um das Stimmrecht zu bekommen...

Die Damen des '30. Century Club' in Ostfols haben vom Stadtrat eine Petition unterbreitet...

Die Damen des '30. Century Club' in Ostfols haben vom Stadtrat eine Petition unterbreitet...

Der Mann spielte sich im 'Cloveleaf Saloon', No. 342 State Str., Morgens um drei Uhr ab...

Jesus oder Judas?

Eine Geschichte aus der Gegenwart von Victor Collaer.

(Fortsetzung.)

„Einer von Jönen“, brachte er mühsam hervor, „muß sofort — sofort — an das Gefäß — Fräulein Krüger, verbesserte er sich schnell, schreiben — daß — ich — morgen — nicht kommen — krank — Karstraße 15 — 2 Treppen. — Aber — gl. — ich!“

Silberstein legte sich und schrieb. Die Vene künzte leise die Thür auf, stieß ihren Kopf hinein und winkte Carl Trud.

„Was gibst du?“

„Sie war so gerannt, daß sie kaum zu atmen vermochte. Endlich: „Der Arzt kommt jeden Augenblick, — der fünfte, die anderen waren alle nicht zu Hause.“

Nun trat sie auf den Fußspitzen in das Zimmer und brüllte sich in einen Winkel.

Wieder vergingen etliche Minuten. Wirre Worte vom Krankenbette.

„Weg — weg — man wird ihn fangen — rührt ihn nicht an — Wahnfinnige — rüht — ja — Christus — Jodeln — Brand — o weh — o weh — tötet — hinweg, Guckel — löschten!“

Trud hatte an den Tisch gestöhnt. Ein Buch fiel schwer zu Boden, das Licht flackerte unruhig hin und her.

„Zum Teufel, wo der Arzt nur bleibt!“

Die Thür ging auf.

„Wo — Gott sei Dank — endlich.“ Wieder nicht, halt feiner die Wirtshausfrau.

Silberstein hielt den Finger an den Mund und machte mit der Hand eine Bewegung, so daß sie sich wieder entfernte.

In diesem Augenblick trat der Erzmärkte ein.

„Väterlein! ... Ich ich redt, ... wie kommen Sie hierher, ... im Moment alles verlassend, fürzte Trud auf den Eintretenden, der sich ebenfalls der Ueberladung nicht zu halten wußte. Und sie schüttelten sich die Hände, wechselten schnell ein paar Worte und feierten Wiedersehen.“

Silberstein flüchelte nun hastig seinen Bericht ab, gab seine Diagnose und nannte einen lateinischen Namen.

Der Arzt lächelte etwas spitz.

„Bringen Sie das Licht ein wenig näher; so und nun machen Sie das Fenster halbweit auf, Herr Kollege, eine furchtbar stickige Luft hier.“

Samuel sprang, beflissen der Weisung zu folgen.

„Ist Ihnen etwas vorkommt?“ richtete sich Doktor Vöde an Höffe, der ihn wirr ansah, ohne eine Silbe zu erwidern.

Er fühlte den Puls.

„So, nun halten Sie mal die Rippen einen Augenblick. Bitte, etwas höher.“ Er schüttelte das Thermometer und legte es dem Kranken unter die Achsel.

Carl Trud stand am Ofen gekniet, zuweilen sah er zur Vene hin, die sich nicht rührte.

Ein paar Minuten vernahm man keinen Laut im Zimmer, athemlose Stille.

„Ja, fürchte, hier entwickelt sich etwas. Lassen Sie sofort eine Schüssel-Eis heranzubringen; von Zeit zu Zeit muß der Kranke kleine Stücken schlucken. Dann ein großes Glas Limonade und fortwährend Kompressen. Das Fieber wird wahrscheinlich noch steigen. Die Nacht muß jemand bei dem Patienten zubringen. Morgen früh bin ich wieder hier.“

Er griff nach Mantel, Hut und Schirm.

„Das ist wirklich gelungen,“ sagte er zu Trud, „so trifft man sich wieder, was hätte das gebracht. Ka, Jönen schlafen freien Abend müssen Sie mir schenken, da plaudern wir wieder mal den Herzenslust, und ich schüttelte ihm fröhlich die Hand, verabschiedete sich von Silberstein und verließ das Zimmer.“

Gedanken. Und mochten auch die sich schloß gegen ihn benehmen — sein Freundschaftsgefühl blieb dasselbe. Jönen sollen sie nicht den geringsten Vorwurf machen können, daß er sich auch nur um einen Deut geübert.

Erregt trommelte er mit der einen Hand auf die andere, während er sich in solche Gedanken mit einem gewissen „Was ist Ihnen denn, Silberstein, so reden Sie doch; denn daß mit Ihnen etwas nicht in Ordnung ist —“

„Schon gut!“ unterbrach ihn Silberstein verächtlich, ob er im Innern auch aufjubelte, daß Trud, wiewohl er keine Silbe gesprochen, ihm seine getränkte Stimmung angedeutet.

„Hier ist das Eis,“ sagte die Vene leise, die in das Zimmer getreten war, ohne daß sie einer von den Beiden bemerkt hätte.

Als sie keine Antwort bekam, schlich sie an das Bett, trankte ein kleines Truch, füllte es strohlos zusammen und legte es auf den brennenden Kopf des Kranken, leise — behutsam.

Dann zupfte sie Trud am Rock: „Ihr Abendrot, Herr, steht schon seit einigen Stunden auf Ihrem Zimmer — gegessen haben Sie nichts, darf ich es Ihnen herbringen?“

„Nein Vene, ich mag nicht; schau“ der Herr Silberstein fragte dafür, daß mit der Appetit verbleibt. Sieh mal, wie der grimmig dreinblickt — ist böse auf mich — und ich weiß nicht einmal weshalb. Oh! zu ihm, ich ließ ihn dann nach fragen, vielleicht sagt er's Dir.“

Sie sah ihn schüchtern an, ob er im Ernst gesprochen oder nur gefaselt, und zupfte verlegen an ihrer Schürze. Dann glitt sie wie ein Fischgräten zu Silberstein: „Bitte, bitte, seien Sie mit Herrn Trud wieder gut, er hat es gewiß nicht böse gemeint.“

Und ohne aufzublicken, wartete sie auf seine Antwort.

„Guten Sie dem Herrn,“ erwiderte Silberstein, indem er sich in die Kommode fügte, „wir könnten beide zusammen die Nacht hier zubringen und ablösend wachen. Und warum ich ihm jürnte, würde ich ihm sagen zu gelegener Stunde, wenn er es inzwischen nicht selber gemerkt.“

Die Vene nickte ernsthaft, und durch einen schnellen Blick zu Carl Trud entdeckte sie sich ihres Postillons-Amtes.

„Und auch gute Nacht!“ sagte sie leise.

„Gute Nacht, Vene, schlaf wohl!“ erliefte sie auf die Stirn.

Sie zudte zusammen, ward über und über roth und warf einen schänen, verlegenen Blick auf Silberstein.

„Gute Nacht!“ flüsterte sie noch einmal.

„Gute Nacht!“ sagte auch Silberstein.

„So ...“ Silberstein schloß das Fenster, das nach immer angelehnt war, setzte sich auf die äußerste Lehne des Sophas und rühte das Licht zu sich hin, um zu lesen.

Der andere lächelte beifällig, nahm die äußerste rechte Ecke ein, doch gleichmütig das Licht in die Mitte und griff ebenfalls zu einem Bande.

Nach einer Viertelstunde aber legten sie fast gleichzeitig die Bücher aus den Händen und saß gleichzeitig räusperien sie sich.

Silberstein kalkulierte im Stillen, daß der Zwischenraum des Sophas eigentlich gerade für ihn ausreichte, um es sich bequem zu machen. Schon vorher konnte er ein Lächeln der Genugthuung nicht unterdrücken. Was der für eine lange Nase machen würde. Schadenfroher war er nicht; aber lustig würde das auf jeden Fall werden, wenn er sich auf dem langen Sopha so recht gemütlich drein machte und der andere das Zusehen hätte. Er würde sich natürlich nichts merken lassen und nur ganz verkehrt an Truds Aergern sich weiden.

Mit einer affenartigen Geschwindigkeit und nicht imstande ein leises Röcheln zu unterdrücken, hüßte er seinen Plan aus.

„Schuhe“ — sagte Carl Trud lachend — „na, wünsche wohl zu ruhen, Herr Geheimrath.“

Silberstein explodirte. In seiner überreizten Empfindlichkeit sah er seinen Argwohn bestätigt, zumal er in jedem jüdischen Brechen, den ein Anderer annahm, eine Anspielung, eine bittere persönliche Beleidigung sah.

Wenn Sie nicht mit mir verkehren wollten, können Sie es sagen gerade heraus, Herr Trud; aber beleidigen lassen ich mich nicht, — auch nicht von Ihnen,“ pläpte er erregt heraus.

„Jetzt hören Sie mit Ihren Albernheiten auf, ich kann nichts dafür, daß Sie keinen Schuh verziehen. Und was Sie da zuletzt gesagt haben, nehmen Sie mir's nicht weiter übel, aber das ist der reine Quatsch. Wenn ich Sie beleidigt habe, so finde ich es viel angenehmer, daß Sie mir das offen und ehrlich sagen, als sich hinzustellen, und den Beleidigten zu spielen. Wir sind doch keine Schulzen oder —“

„Reinen Tropfen im Wehr mehr —“ und der Beutel schlief und ...“ tänte es plötzlich über die Nacht.

Höffe hatte Dedes und Rissen von sich geworfen, richtete sich feuerroth empor und begann in die Nachthülle zu trücheln.

Die Beiden waren mit einem Aufsatzen fernem Bett und brühten ihn auf das Lager.

Wid und mir! sah der Kranke in ein Bild des Jammers verkehrte er sich frei zu machen, abgeriffene Säge hervorholend. Sein Puls flag, und er athmete schwer.

Silberstein sah verwundert auf das Mädchen, das ihn anblinzelte, als hinge von seiner Antwort ihre Seligkeit ab.

„Vene, haben Sie denn Herrn Trud so lieb?“ fragte er nach einer Weile. Sie sah einen Moment empört, dann wandelte sie ihm den Rücken. Und noch zaghafter: „Wollen Sie mich wachen lassen?“

Er warf noch einen schnellen Blick auf Carl Trud, dann: „Hm, gut, aber wenn das Geringste passiert, kommen Sie auf mein Zimmer und geben mit ein Zeichen.“

Sie nickte ihm demüthig dankbar zu und auf den Jönen verließ er das Gemach.

Die Vene schloß hinter ihm die Thür und horchte noch eine Weile. Dann setzte sie sich auf den Stuhl, der vor dem Krankenbette stand, deckte Höffe zu, faltete die Hände und ließ sie in ihren Schooß sinken, nachdenklich, ernsthaft — wie die Nacht es mit sich bringt.

Und wie sie bewegungslos eine ganze Weile so dagelegen, fuhr es ihr durch den Kopf, plötzlich: daß er sie auf die Stirn geküßt, wenige Stunden zuvor.

Sie jauchzte in der Erinnerung und warf, da sie sich unbedacht wußte, brennende Blide auf den Schlafenden. O, wie ihr zu Muth gewesen — so unsagbar — so wunderbar — so — ja sie vermochte es nicht zu erklären, das Ganze war so räthselhaft, daß ihr bestimmen wurde bei aller Seligkeit.

Und dann der böse — böse Traum — sie schauerte — mo sie Carl Trud bloß und bleich in einer Blutlache gesehen — oh entsetzlich!

Und da war sie aus dem Schlaf emporgefahren, hatte sich die Kleider, leise, damit die Andern nichts merkten, umgeworfen und war hierher geeilt.

Aber nun war ja alles, alles wieder gut; denn sie sah ihn mit ihren eigenen Augen, wie er dalag so ruhig, blühend, gesund.

O, der Kuß — sie konnte ihn nicht vergessen — nur der Andere hätte nicht dabei sein brauchen, dann — ja dann wäre es vielleicht noch schöner gewesen. Sie blühte sich schon um — wenn sie — nein — nein —

Aber niemand — niemand sah es — Vene, Vene! — und er schloß so fest — und wer wußte, ob so eine Gelegenheit je wiederkehren würde — ihu's nicht — ihu's nicht — ja aber —

Sie blühte sich schon um — wenn sie — nein — nein —

Aber ein Einsamer, ohne einen Freund, bei dem er hätte Trost finden können in seinem betäubten Innern, blieb er die ganze, lange Schulzeit. Und wie dankbar, wie bündig dankbar, hätte er sich für ein einziges freundliches Wort von Seiten der Lehrerin oder Wirtshausfrau gefühlt.

Er athmete auf, als er kein Gramen bestanden. Der Triumph wurde ihm zu Theil, daß man ihn, allen zum Aergern, als einzigen vom mündlichen Examen befreiten mußte.

Und doch, er athmete auf, wie er das graue Haus seiner Lebenszeit verlassen durfte. Dankbarkeit gegen die Alma Mater seiner ersten Bildung — keine Spur! Den Geist hatten sie ihm vollgepfropft, aber die Seele, nichtstehe es in ihm auf, die Seele hatten sie ihm getödtet in langsamem Martyrium.

So war er in seine Studentenzeit geschritten, verblüht, schein, künstlich.

Nach Berlin dem unendlichen Berlin, von dem er wachend und schlafend geträumt, von dem er so viele Wunderdinge gehört und gelsen, hatte es ihn gezogen mit allen Kräften seiner Seele. Und wie betäubt von dem Lärm der Großstadt, der ihm zuerst wie das Rauschen des wild erregten, sturmgepeinigten Meeres vorkam, berauscht von der akademischen Freiheit, war ihm die erste Zeit dahingeflossen.

Als er mählich nächtlichen Worten, empfand er, daß die Lere in seinem Innern geblieben, daß er nach Menschen, nach Freundschaft blickte.

Und da lernte er in seinem Quartier Höffe kennen, durch den er in den philosophischen Verein eingeführt wurde. Und wieder eine Zeit später Carl Trud.

Und was er eine lange, lange nicht ersehnt hatte, das wurde ihm endlich zu Theil: Freundschaft und Achtung.

Das Herz transpirirte sich ihm zusammen und die Bekanntschaft überkam ihn.

„Nein — nein — das war nicht auszubedenken.“

Er lud auf, trat an die Schüssel und schloß von neuem die Comptre.

Langsam hob er sein Thermometer Höffe unter die Achsel, um dessen augenblicklichen Fieberstand zu messen.

„40,5. Der Arzt hatte Recht gehabt, wenn das Fieber so weiter kieg, um des Himmels Willen.“

„Sonderbar — Höffe lag anscheinend etwas stiller da.“ Er konnte sich jetzt auch ein wenig Ruhe gönnen und Trud werden, der mehrere Stunden bereits geschlafen.

Da hörte er ein Geräusch.

Durch die Nacht ängstlich, schätzte er zusammen, und eben im Begriff, Truds Namen zu rufen, hörte er ein leises Stöhnendes: „Bitte nicht!“

„Wie Sie sich verhalten, das ist Ihnen selbst zu verantworten.“

„Vene, haben Sie denn Herrn Trud so lieb?“ fragte er nach einer Weile.

Sie sah einen Moment empört, dann wandelte sie ihm den Rücken. Und noch zaghafter: „Wollen Sie mich wachen lassen?“

Er warf noch einen schnellen Blick auf Carl Trud, dann: „Hm, gut, aber wenn das Geringste passiert, kommen Sie auf mein Zimmer und geben mit ein Zeichen.“

Sie nickte ihm demüthig dankbar zu und auf den Jönen verließ er das Gemach.

Die Vene schloß hinter ihm die Thür und horchte noch eine Weile. Dann setzte sie sich auf den Stuhl, der vor dem Krankenbette stand, deckte Höffe zu, faltete die Hände und ließ sie in ihren Schooß sinken, nachdenklich, ernsthaft — wie die Nacht es mit sich bringt.

Und wie sie bewegungslos eine ganze Weile so dagelegen, fuhr es ihr durch den Kopf, plötzlich: daß er sie auf die Stirn geküßt, wenige Stunden zuvor.

Sie jauchzte in der Erinnerung und warf, da sie sich unbedacht wußte, brennende Blide auf den Schlafenden. O, wie ihr zu Muth gewesen — so unsagbar — so wunderbar — so — ja sie vermochte es nicht zu erklären, das Ganze war so räthselhaft, daß ihr bestimmen wurde bei aller Seligkeit.

Und dann der böse — böse Traum — sie schauerte — mo sie Carl Trud bloß und bleich in einer Blutlache gesehen — oh entsetzlich!

Und da war sie aus dem Schlaf emporgefahren, hatte sich die Kleider, leise, damit die Andern nichts merkten, umgeworfen und war hierher geeilt.

Aber nun war ja alles, alles wieder gut; denn sie sah ihn mit ihren eigenen Augen, wie er dalag so ruhig, blühend, gesund.

O, der Kuß — sie konnte ihn nicht vergessen — nur der Andere hätte nicht dabei sein brauchen, dann — ja dann wäre es vielleicht noch schöner gewesen. Sie blühte sich schon um — wenn sie — nein — nein —

Aber niemand — niemand sah es — Vene, Vene! — und er schloß so fest — und wer wußte, ob so eine Gelegenheit je wiederkehren würde — ihu's nicht — ihu's nicht — ja aber —

Sie blühte sich schon um — wenn sie — nein — nein —

Aber ein Einsamer, ohne einen Freund, bei dem er hätte Trost finden können in seinem betäubten Innern, blieb er die ganze, lange Schulzeit. Und wie dankbar, wie bündig dankbar, hätte er sich für ein einziges freundliches Wort von Seiten der Lehrerin oder Wirtshausfrau gefühlt.

Er athmete auf, als er kein Gramen bestanden. Der Triumph wurde ihm zu Theil, daß man ihn, allen zum Aergern, als einzigen vom mündlichen Examen befreiten mußte.

Und doch, er athmete auf, wie er das graue Haus seiner Lebenszeit verlassen durfte. Dankbarkeit gegen die Alma Mater seiner ersten Bildung — keine Spur! Den Geist hatten sie ihm vollgepfropft, aber die Seele, nichtstehe es in ihm auf, die Seele hatten sie ihm getödtet in langsamem Martyrium.

So war er in seine Studentenzeit geschritten, verblüht, schein, künstlich.

Nach Berlin dem unendlichen Berlin, von dem er wachend und schlafend geträumt, von dem er so viele Wunderdinge gehört und gelsen, hatte es ihn gezogen mit allen Kräften seiner Seele. Und wie betäubt von dem Lärm der Großstadt, der ihm zuerst wie das Rauschen des wild erregten, sturmgepeinigten Meeres vorkam, berauscht von der akademischen Freiheit, war ihm die erste Zeit dahingeflossen.

Als er mählich nächtlichen Worten, empfand er, daß die Lere in seinem Innern geblieben, daß er nach Menschen, nach Freundschaft blickte.

Und da lernte er in seinem Quartier Höffe kennen, durch den er in den philosophischen Verein eingeführt wurde. Und wieder eine Zeit später Carl Trud.

Und was er eine lange, lange nicht ersehnt hatte, das wurde ihm endlich zu Theil: Freundschaft und Achtung.

Das Herz transpirirte sich ihm zusammen und die Bekanntschaft überkam ihn.

„Nein — nein — das war nicht auszubedenken.“

Er lud auf, trat an die Schüssel und schloß von neuem die Comptre.

Langsam hob er sein Thermometer Höffe unter die Achsel, um dessen augenblicklichen Fieberstand zu messen.

„40,5. Der Arzt hatte Recht gehabt, wenn das Fieber so weiter kieg, um des Himmels Willen.“

„Sonderbar — Höffe lag anscheinend etwas stiller da.“ Er konnte sich jetzt auch ein wenig Ruhe gönnen und Trud werden, der mehrere Stunden bereits geschlafen.

Da hörte er ein Geräusch.

nieder und küßte des Kranken Hand, die schlief auf den Rippen lag, während die Thränen über ihre Waden rannen. Und unter Weinen: „Ist's gefährlich mit dem Willen, was hat der Arzt gesagt, — und schneller: „ich dank auch schon für den Brief, nämlich ich heiße Gustaf Krüger.“

Sie war so anmuthig und liebend in ihrer schlichten Eleganz, die gar nicht Theatermäßiges an sich hatte, in ihrer ungezwungenen Natürlichkeit, in ihren echten Thränen, daß Trud verwandelt zu Silberstein aufblühte.

Das also war Höstes Mädchen, wie man sich täuschen lassen konnte! Ein ganz anderes Bild hatte er sich nach Silbersteins Beschreibung gemacht.

Aber auch dieser, denn er sah sie zum ersten Mal, war ganz befangen von der Anmuth ihres Wesens.

„Höstes Zustand, liebes Fräulein,“ nahm Trud endlich das Wort auf, „läßt, so meint der Arzt, noch kein bestimmtes Urtheil aufkommen, aber bei seiner starken Natur —“

„Die hat er garnicht,“ weinte sie in ihr Taschentuch.

„Nun nun,“ beruhigte Trud, „zu den Schwächen gehört unser Freund doch gewiß nicht, und an der nöthigen Pflege solls ihm auch nicht fehlen.“

Sie drückte seine Hand und es leuchtete dankbar in ihren Augen auf.

„Sie sind Herr Trud, nicht wahr, und Sie der Herr Silberstein. Ich kenne Sie beide sehr gut, der Willen hat so oft von Ihnen gesprochen, der arme Willen, — und Sie warf wieder einen leidvollen Blick auf den Fiebernden, während sie gleichzeitig ihr Kapottbüttchen abnahm, das Jäckchen auszog und es sich als barmherzige Schwester so bequem wie möglich machte.

Sie schenken so selbstverständlich zu finden, daß sie gar nicht wahrnahm, was für verdächtige Gesichter die Beiden schützten.

Noch einer Weile, während der sie mit ihren kleinen Händen ihm die Glieder in den Mund gekostet: „Wenn das mit dem Willen nur nicht böse wird — o Gott — o Gott — mein guter, guter Willen,“ und sie streichelte ihm die glühenden Waden.

Wie ich mich gestreut hatte die ganze Woche auf diesen Sonntag — nämlich, plapperte sie weiter, wir wollten heute zusammen speisen. Und wie ist es denn bloß gekommen, so plötzlich, so schnell!“

Als Silberstein ihr mit wichtiger Miene erzählte, wie er ihn auf der Treppe gefunden, wurde sie treudecklich, und von neuem stürzten Thränen aus ihren Augen.

Und als er fortfuhr und erzählte — er war in seinem Enthusiasmus wie umgewandelt — daß der Kranke in seinen Fieberträumen fortwährend ihren Namen genannt, wußte sie sich vor rührender, hingebender Zärtlichkeit kaum zu fassen. Und ein über das andere Mal: „Du lieber, lieber Junge, du einziger Willen!“

Auf einmal — schredte sie empor. „Was ist das, hören Sie!“

Ein wüster Lärm drang zu ihren Ohren.

„Unser Wirtshausleute werden Zwist haben,“ meinte Silberstein. Trud schritt zur Thür.

„Aber Sie, bitte, bei dem Fräulein, ich seh' was es da giebt!“ — und mit einem hastigen Satz eilte er in die Küche.

Herr des Himmels! — die Frau blutete aus der Stirn, und auch des Mannes Gesicht war zertrübt und sein Haar walt jergauft.

Und eben war die Frau im Begriff, einer bis Neupferken gereizten Bestie gleich aufs neue den Kampf zu beginnen.

Die Kinder aber standen am Rücken schrank gepreßt.

Die beiden kleinen Wuben klammernten sich an das Kleid der Vene und wimmerten angstvoll, während diese mit quälendem Gesicht auf Vater und Mutter starrte. Auch die Rätche verdroch sich mit furchtsam, taurendem Ausdruck.

„Du Schubad Du — Du Lumpenkerl — Du Hundsdödel — der wer id Dir befragen, Dir soll ja gleich der Deibel frissragen. Dir muß mir schubriesteln an schuffen wie son. . . an Du wirst der Jeld verlaufen an mit fone Schumpfleise rumspuffiren. Dir soll ja der Wly in' Hemde fahren, Du Schweinehund Du.“ — und von neuem wie eine Rasende stürzte sie sich auf den Mann.

Der Tochter sie am Handgefaß.

„Man immer schachte. . . rüht mit mich an. . . id kenn' mir sonst nich. . .“

Schreie der Dir denn ja nich vor der Kinder hier, ollet Brummeliren Du?“

„Was, id mir schenken?“

Sie rief sich zornroth mit einem Ruck von ihm los und eben im Begriff, das erste, was ihr in die Hand kam, einen Bolzen, der auf dem Herde dalag, auf ihn zu schleudern, fiel ihr Blick auf Carl Trud, der wie gelähmt an der Schwelle der Küche stand.

Das Eisen fiel ihr aus der Hand. Ein Augenblick schlopfte sie Athem, dann ging sie resolut auf ihn zu, fachte ihm bei der Hand und zu den Kindern: „Macht ras!“

aufser Fassung gebracht, nicht mehr an sich zu halten.

„De richtigje Lärmstange,“ brummte er giftig, „die redt och der Blau dom Himmel — see son Jungensschlag!“

Und als die Frau von Neuem eine Fluth von Schimpfworten über ihn ergoß: „Nu abber halt de Luft an un lah bet man ja lieber allef sein. Wenn id reden mochte von weien de Vene. Natierlich — bejeweisen bin id nich, un beweiisen läßt sich's och nicht. Aber wat id weef, bet weef id un dat lah id mir nich ausreden. Un de Dogen sollt De Dir aus'n Kopp schämen un an de rejene Kafe Dir fassen. Un mit de Männer is bet wat ganz anders, fanstte Herrn Trud fragen. Jd seh noch dazu uff'n Boden von de Partei un de freie Liebe. Un wat de Jöbber von de Börse sind, bet dreiben's doller. So, da haste Dein fett, un nu jonde los.“

Er schwieg.

Und nun war es still — ganz still. Trud sah bald zu dem Mann, bald zu der Frau hin, die auf diesen entsetzlichen Vorwurf nur ein: „Ole Lügenstange!“ herorgeschießt hatte.

Da verließ er schweigend, wortlos, erschüttert die Beiden und eilte ohne Kopfbewegung die Treppe hinab in den engen Hof, um Luft, kalte, reine Luft zu athmen.

Gott, o Gott — in was für einen Abgrund hatte er geküßt — Ehebruch hier und Ehebruch dort — und diese Schamlosigkeit — diese unverhüllte Gemeinheit.

Und auf diesem Sopha bogen wuchsen jarre Pflanzen, wuchs ein junges Gesecht, das mit der Muttermilch einwofl Seude, Pest und Sünde.

Und auf diesem Sopha war die Vene erblüht, zwischen Schlam, Sumpf, Dred — am Ende auch hohl und faul mitten im Kerne — eine Schmaroterpflanze, prächtig und blühend nach außen — und im Innern —

Rein und tausendmal rein — nichts als häßliche Zerklepparbeiten, die durch das Hirn juckten, ihm die Seele zu martern.

Rein, schneerein war die Vene. Und wie die Sonne strahlend durste sie ihr Auge erheben und feiner, feiner konnte ihr das Geringste nachdagen.

Daß dieser wüste Mann da unten nicht ihr Vater sei, that ihm gewissermaßen noth.

In der Frau steckte immerhin etwas Gefundes, zum mindesten der Muth und die Kraft zur Arbeit. Und wer wußte, wie sie ebeben gewesen; — und selbst ihr Ehebruch, gab es für ihn nicht Entschuldigung genug?

Das wunderbare Wort des großen, englischen Mannes, der in der Jrenzelle zu Jena dahinschied, kam ihm plötzlich in den Sinn: „Und besser noch Ebrechen, als Ebediegen, Ebelügen!“

So sprach zu mir ein Weib: Wobit brach ich die Ehe, aber zuerst brach die Ehe — mich!“

War dieser Fall ausgeschlossen? Ganz und gar nicht! Vielmehr so und nur so ließ sich das ganze Problem mit der Vene lösen, leicht, mühelos.

Er athmete erleichtert auf, als er so weit mit seinen Gedanken gekommen war.

Er schloß für einige Momente die Augen und blieb stehen, gerade als er die letzten Stufen noch zu gehen hatte, die nach dem Hofe führten.

Farbensatte Bilder umgalteten seine Sinne. Er sah in ferne, ferne Jahre, wo er sich zwischen Mühe und Qual gewunden und dennoch durchgerungen, ein Mann, ein ganzer Mann geworden; und es war vorbei das unsägliche Elend, es gab keine Klaven und Sklavinnen mehr, nur Männer, frei, und freie Frauen. Und wenn jegliches Leid auch nicht geschwunden, gemildert war es unendlich, die Menschen blühten nicht mehr so umbüßert, sorgenbeschwert in den kommenden Tag.

Er war nicht der Rarr, ungeliebte Seeligkeit hinieden zu erwarten. Aber daß die Zeit kommen würde, wo es einen für alle Menschen erträglichsten, menschenwürdigen Zustand geben würde, daran glaubte er fest als an sein tiefbeliebiges Evangelium. Entweder würden jene sich beugen aus freiem Willen, oder sie selber würden diese Zeit mit Blut und Eisen heraufbeschwören.

Ein Frühlings würde dann entstehen nach tosendem Donner, großem, jäsem Gebüß, wie es die Welt noch nicht erlebt, ein Frühling, gastaft von Sturm und Gewitterregen.

Bruch, trüge und verwüßelt würde lange, lange der Boden daliegen, bis — ja bis — auf einmal — plötzlich — mit einem Schlage die große Saat der Zukunft keimen, sprichsen, blühen würde. Und die Sonne, sie müßte sprichsen und glühen in ungeachtetem Glanze, in übergewaltiger Pracht an dem Tage, wo die Männer und Frauen die Sensen greifen, und die Kinder in unbewußtem Entzücken hinter ihnen herziehen würden, zu mähen unter Freudenstrahlen und Jubelschreien die heiserbelebte Erde.

Er rief die Augen auf und stand im Hofe. Noch, ja noch war es Winter, und der Schnee flodte und wirbelte und führte seinen wilden Tanz auf, und der Wind piffte ihm um die Ohren, kalt, eifig.

Er blühte sich, nahm eine Hand voll freidem Schnee und rief sich die Stirn. Kinderstimmen drangen zu seinem Ohr.

Die Buben, die noch vor einer Viertelstunde geüßt und gezerrt, tanzten sich

Der Tod.

Er war ein armer Student und sie eine arme Näherin. Ihr Verhältnis miteinander war ungleich...

Das Gekindnis.

Die Mittagsstunde fällt in hellen, abgedampften Strahlen über die Fester...

Das Gekindnis.

Die Mittagsstunde fällt in hellen, abgedampften Strahlen über die Fester...

Die Arbeiter.

Die Arbeiter sind gewohnt, ihre Arbeit nicht mehr ertränen können...

Die Arbeiter.

Die Arbeiter sind gewohnt, ihre Arbeit nicht mehr ertränen können...

Die Arbeiter.

Die Arbeiter sind gewohnt, ihre Arbeit nicht mehr ertränen können...

Die Arbeiter.

Die Arbeiter sind gewohnt, ihre Arbeit nicht mehr ertränen können...

The Miser.

A rich man once upon a time, Fell in a mill pond near...

The Miser.

A rich man once upon a time, Fell in a mill pond near...

The Miser.

A rich man once upon a time, Fell in a mill pond near...

The Miser.

A rich man once upon a time, Fell in a mill pond near...

The Miser.

A rich man once upon a time, Fell in a mill pond near...

The Miser.

A rich man once upon a time, Fell in a mill pond near...

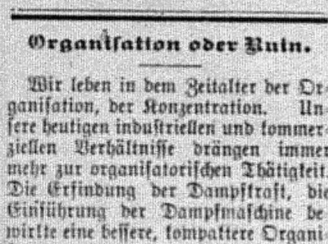
The Miser.

A rich man once upon a time, Fell in a mill pond near...

Die Wahrheit.

Wochenblatt des Wisconsin Staats.
Office: 614 State Straße,
Milwaukee, Wis.
Victor S. Berger, Redacteur.

Die Wahrheit (ins Deutsche) 10 Cts pro Jahr.
Die Wahrheit (ins Deutsche) 3.00 pro Jahr.
Eingelassen am Post Office at
Milwaukee as second class matter



Organisation oder Unio.

Wir leben in dem Zeitalter der Organisation, der Kongregation. In der heutigen industriellen und kommerziellen Welt drängen immer mehr zu organisatorischen Tätigkeiten. Die Einführung der Dampfmaschine, die Einführung der Dampfmaschine, die Einführung der Dampfmaschine...

Der Kampf der Deutschen in Oesterreich, der mit so ungleichen Waffen und so ungleichen Mitteln geführt wird, das unentbehrliche Werkzeug zum Aufbruch der schwer bedrückten Deutschen...

Die Maschine aus Lauscha, die Maschine aus Lauscha, die Maschine aus Lauscha, die Maschine aus Lauscha...

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

erhalten, will er sich von seinen Konkurrenten nicht überlegen lassen, so muß er eben aus der Arbeitkraft seiner Angehörigen mindestens ebenso viel herausstellen, wie der nächste.

Wenn wir nun diese angeführten, ökonomischen Zusammenhänge, so müssen wir zu dem Schlusse kommen, daß es auch für die Arbeiterklasse nur eine Rettung gibt, nämlich Organisation — Vereinigung zu gegenseitigem Schutz, zur Wahrung ihrer und ihrer Angehörigen Lebensinteressen.

Ohne Organisation gibt es für die Arbeiterklasse kein Heil. Ohne Organisation ist nicht zu denken an die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse.

Der Kampf der Deutschen in Oesterreich, der mit so ungleichen Waffen und so ungleichen Mitteln geführt wird, das unentbehrliche Werkzeug zum Aufbruch der schwer bedrückten Deutschen...

Die Maschine aus Lauscha, die Maschine aus Lauscha, die Maschine aus Lauscha, die Maschine aus Lauscha...

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation! Organisation!

vorliegen sein werden. Die Slaven und die Klerikalen, einschließlich der Christlich-Sozialen, sind geschworene Gegner Ungarns, mehr oder minder verdeckte Feinde des Dualismus und damit der kommenden Ausgleichsvorlagen; sie verlangen so jetzt schon eine weit höhere Quote von Ungarn, als sie dessen Regierung jemals zugestehen kann.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.



Brand's Schweizer Pillen
in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Man kauft nur die besten; in allen Apotheken zu haben.

Die natürliche Basis der Gesellschaft ist in guter Ordnung. Als Nahrungsmittel, appetitstärkendes Mittel haben sie nicht ihres Gleichen. Medizinische Autoritäten empfehlen sie rückhaltlos; sie sind leicht zu nehmen, überzuckernd und allen ungeschmackenden Mischturen vorzuziehen.

Aus Balhaf.
Es waren in Balhaf, der sammernden Burg, Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

Die Götter und Heiden gestorben. An so vielen Weiden darten sie sich Die heiligen Mägen verborben.

LAXIR DON-BONS

Cascarets

KURIEREN VERSTOPFUNG
10¢ 25¢ 50¢ REGULIEREN DIE LEBER
IN ALLEN APOTHEKEN
Absolut garantiert

Wunderbare Medizin ohne Kosten

Sofort einem Jeden zugesandt, der allgemeiner Kräftigung bedarf.
Sie giebt Allen die vollkommene männliche Kraft.
Die größte Entdeckung des berühmten
PHYSICIAN'S INSTITUTE,
CHICAGO, ILL.
Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

Physician's Institute

Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

Palsicians' Institute

Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

Schwache Männer

Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

Western Medicine Co.

Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

A. E. JOHNSON CO.

Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

DR. KIRK

Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

Scientific American

Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

Scientific American

Unentgeltlich und mit Freuden an alle Männer gesandt, welcher seiner bedürfen und danach schreiben.

RHEUMATISMUS

DR. RICHTER'S ANKER PAIN EXPELLER